

GD Predigt 31.12.22 Jahreswechsel 2022
Jahreslosung 2023: Gen 16,13 „Du bist ein Gott der mich sieht“
Maria Reichel, SchwanbergpfarrerIn

*Gnade sei mit euch und ein Augen-Blick Friede,
von Gott unserem Vater, und Jesus Christus - im Heiligen Geist. Amen*

Frauen wollen wahrgenommen werden.

„Wenn es etwas gibt, was ich in meinen Dienstjahren in der Kirche begriffen habe – dann dies: Frauen wollen wahrgenommen werden!“
So sagte mein früherer Chef einmal... - und ja, da hat er Recht.
Frauen möchten wahrgenommen werden –
Und Männer etwa nicht? Ich denke: schon auch.
Nur dass Frauen und Männer oft unterschiedlich damit umgehen.

Aufmerksames Wahrnehmen zeichnete früher den Herrn von Anstand aus: dass er der Frau in den Mantel half und das leere Glas umgehend nachschenkte. Als eine Art ritterliche Tugend ist dies etwas aus der Mode gekommen oder weniger wertgeschätzt, weil Frauen nicht mehr nur mit Höflichkeiten bedacht sondern ebenso ernstgenommen werden wollen wie Männer.

Aber tut es uns nicht allen gut – Frauen wie Männern – wenn jemand merkt wie es einem geht, was einem fehlt... etwas anspricht, was im Raum steht, - wenn man wahrgenommen wird?

Wenn einer „ein Auge geworfen hat“ auf eine Frau, oder eine Frau auf einen Mann, dann hört man seine Stimme unter vielen Stimmen heraus. Dann hat der- oder diejenige eine besondere Bedeutung bekommen, die über das hinausgeht, was andere eben auch schätzen. Dann wünscht man sich, einander näher zu kommen, und würde einiges dafür tun. Gesehen werden und Begegnung tut einfach gut.

Gen 16,13: „Du bist ein Gott der mich sieht“ –

Dieser Satz soll als Bibelspruch über dem nun beginnenden Jahr 2023 stehen, als Jahreslosung.

„Du bist ein Gott der mich sieht“ - das ist eine wichtige Erkenntnis für **Hagar** – eine Frau, die sonst nicht so hoch angesehen war. Wie wir es heute auch erleben können, gab es da eine, die einfach vom Schicksal begünstigter war. Ihre Chefin hatte mehr zu sagen, mehr Einfluss bei ihrem Mann und mehr Geld. Hagar war ArbeitsmigrantIn aus Ägypten. Wer oben war und wer unten, das war erst einmal klar.

Aber Hagar konnte ein Kind austragen und auf die Welt bringen – etwas, was ihre Chefin mit all ihrem Einfluss und Reichtum nicht erreichen konnte. Das hatte Hagar ihr voraus, das machte sie stolz, und das gab ihr besonderen Wert. In der Kultur der biblischen Völkergeschichten war es das, was den Wert einer Frau wesentlich ausmachte, und so auch in den Augen von Abraham.

Zwei ungleiche Frauen um einen Mann – das kann kaum entspannt gut gehen. Es kommt zu Eifersuchtsszenen und etwas befremdlichen Beziehungsgeschichten:

Weil eben einen Sohn zu gebären damals essenziell wichtig ist, und weil Sarah als Frau von Abraham zunächst keine Kinder bekommt, deswegen geht Abraham eine intime Beziehung ein mit Hagar der Magd – auf Sarahs Betreiben hin. Das war durchaus statthaft und vorgesehen, damit es einen Nachkommen gibt. Aber es führt zu Verletzung und Streit. Hagar verachtet Sarah, und Sarah demütigt Hagar, bis diese schließlich mit dem Sohn im Leib flieht. –

Das scheint das Ende einer zunächst möglich erscheinenden aber dann eben doch viele Schwierigkeiten hervorbringenden Beziehungschasosgeschichte.

Hagar ist tief gefallen: von der Nebenfrau des Clanchefs zur Verstoßenen – verstoßen von den Menschen, aber nicht von Gott – im Gegenteil!

Sarah die Chefin will, dass die Magd Hagar aus ihrem Blickfeld verschwindet. Sie flieht, aber Gott lässt sie nicht aus den Augen.

Der „**Engel des Herrn**“ – so heißt es in der Geschichte weiter, fand Hagar bei einer Wasserquelle in der Wüste. Er **interessiert sich für sie**, aber er **konfrontiert sie auch mit ihrer Wahrheit**. Auch wenn Sarai es war, die sie ungerecht behandelt und fortgeschickt hat, kann Hagar sich nicht mehr darauf zurückziehen, dass sie armes Opfer sei. Sie ist ja involviert und beteiligt, nicht ganz unschuldig. Das funktioniert nicht. Wenn die Geschichte konstruktiv weitergehen soll, muss Hagar ihren Anteil einsehen und sich der Realität des Konflikts stellen. Weglaufen und anderen die Schuld in die Schuhe schieben hilft nichts.

Der Engel meint es gut mit Hagar, macht ihr Hoffnung, verspricht ihr Zukunft. Aber die findet sich nur auf dem Boden der Realität. So (!) erkennt Hagar im Nachhinein, dass hier Gott am Werk war und ist:

Gen 16,13: „**Du bist ein Gott der mich sieht** – denn sie sprach:
Gewiss habe ich hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.“

Hagar weiß nun, dass Gott nach ihr schaut, dass er sie nicht aus den Augen gelassen hat.

„**Du bist ein Gott der mich sieht**“ – so nennt Hagar den Engel, den Boten Gottes. Gott selbst kann sie nicht sehen. Aber in seinem Boten erkennt sie Gottes Wirken. Alles was ihr in diesem Zusammenhang begegnet, verbindet sich mit dieser **inneren Einsicht**: „Gott sieht mich!“ Und so bekommt alles was sie damit verbindet einen neuen Namen: „Brunnen des Lebendigen, der mich sieht“. Die ganze Welt schmeckt ihr nach Gott. **Das Gott sie sieht, macht einen Unterschied!**

* * * * *

GD 31.12.22 Jahreswechsel 2022 – Gen 16,13 Gott der mich sieht – Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Gott sieht also nicht nur, was vor Augen ist –

Nicht nur Ansehen und Stellung, und nicht nur die Demütigung.
Er sieht was ist, er sieht ins Herz, und er liebt.

Hagar soll nicht verloren gehen auf der Flucht.

Sie soll auch nicht steckenbleiben in Selbstmitleid.

Sie soll zu ihrer Wahrheit finden, und dazu stehen.

Und sie soll leben und Zukunft haben.

Gott wertet nicht, er sieht was ist, er sieht ins Herz, und er liebt.

Und Hagar lässt sich finden, der Ruf ins Leben lockt.

Gott hat auf Hagar ein Auge geworfen – und Hagars Blick folgt ihm.

„**Du bist ein Gott der mich sieht** – denn sie sprach:

Gewiss habe ich hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.“

Hagar hat nicht nur hinter Gott hergeschaut.

Sie wendet ihren Blick, schaut nicht mehr auf ihr Unglück –

Sie schaut auf Gott, und Gott schaut auf sie –

Die Blicke der beiden treffen sich.

* * * * *

Wenn sich die Blicke zweier Menschen treffen,

dann geschieht Begegnung. Dann kommt man sich ganz tief nah.

Das ist so nah, dass man sich meist scheut, dies länger zu tun.

Manche können solche Nähe nicht so gut aushalten, oder scheuen sich davor. Einander begegnen, ohne Sachthemen und ohne Wertung, ohne sich oder den anderen kleiner und größer zu machen, einfach dasein und sich begegnen - wo es in **Liebe** geschieht, **verbindet das sehr tief. Es hat etwas von heiliger Kommunion, von liebender Vereinigung. Menschen werden ein wenig eins.**

* * * * *

**Und wie ist das mit Gott –
können wir ihm in ähnlicher Weise begegnen?**

Hier und jetzt noch nicht, wir würden vergehen.
Aber in der Ewigkeit, da werden wir Gott schauen.
Nicht für ihn Gutes tun, nicht Sünden bereuen – einfach nur:
Gott schauen.

Das ist das Ziel unseres Lebens in der Ewigkeit,
zu der wir unterwegs sind.

Und **in diesem Schauen werden wir eins mit Gott**, ähnlich wie im
Blick zweier Menschen inniges Einswerden erfahren wird.

Der **Mystiker Meister Eckhart** hat dies **Einssein mit Gott** schon in
diesem Leben so tief erfahren, dass er sagen kann:

*„Das Auge, mit dem mich Gott sieht,
ist das Auge, mit dem ich ihn sehe;
mein Auge und sein Auge ist eins.“*

Mit unserem Verstand können wir das nicht fassen,
am ehesten ahnen wir es, wo wir selbst für Augen-Blicke in diese
Einheit eingetaucht sind.

In der Ewigkeit werden wir ihn schauen, und eins werden mit ihm.

Da sind wir noch nicht.

Unser Blick wird von diesem oder jenem angezogen und gefesselt.
Tausende Dinge begegnen uns täglich, die unsere Aufmerksamkeit
beanspruchen – und sind doch längst nicht so wesentlich wie Gott.

Bis dahin bleiben uns die **kurzen Augen-Blicke der Begegnung**,
die uns stärken. Denn Frauen wollen wahrgenommen werden –
und Männer - und Gott auch.

* * * * *

„Gott schaut mich an – und ich schaue Gott an“

**Das ist die einfachste und tiefste Beschreibung dessen, was in der
Kontemplation geschieht.**

Überall wo wir das Vielerlei lassen und **nur das eine tun**,
wo wir das machen und planen lassen und **nur im Sein ruhen** –
im Hören auf Gott, im Gebet und Singen, wenn wir in einer
Begegnung ganz bei uns und ganz beim anderen sind, und im
Abendmahl –

Überall wo wir ganz in der Gegenwart sind und ganz offen für Gott,
da kosten wir etwas vom Frieden Gottes,
da sind wir auf dem Weg, Gott zu schauen,
da berührt uns die Ewigkeit mitten in unserer Zeit. Amen